

## **Predigt am 20. Juni 2021 in der Kreuzkirche in Ludwigsburg, gehalten von Pfarrerin B. Braun. Predigttext: 1. Kor 14, 1-5, 9-12 : Zungenrede und prophetische Rede**

*1 Strebt nach der Liebe! Bemüht euch um die Gaben des Geistes, am meisten aber darum, dass ihr prophetisch redet! 2 Denn wer in Zungen redet, der redet nicht zu Menschen, sondern zu Gott; denn niemand versteht ihn: im Geist redet er Geheimnisse. 3 Wer aber prophetisch redet, der redet zu Menschen zur Erbauung und zur Ermahnung und zur Tröstung. 4 Wer in Zungen redet, der erbaut sich selbst; wer aber prophetisch redet, der erbaut die Gemeinde. 5 Ich möchte, dass ihr alle in Zungen reden könnt; aber noch viel mehr, dass ihr prophetisch redet. Denn wer prophetisch redet, ist größer als der, der in Zungen redet; es sei denn, er legt es auch aus, auf dass die Gemeinde erbaut werde.*

*9 So auch ihr: Wenn ihr in Zungen redet und nicht mit deutlichen Worten, wie kann man wissen, was gemeint ist? Ihr werdet in den Wind reden. 10 Es gibt vielerlei Sprachen in der Welt, und nichts ist ohne Sprache. 11 Wenn ich nun die Bedeutung der Sprache nicht kenne, werde ich ein Fremder sein für den, der redet, und der redet, wird für mich ein Fremder sein. 12 So auch ihr: Da ihr euch bemüht um die Gaben des Geistes, so trachtet danach, dass ihr sie im Überfluss habt und so die Gemeinde erbaut.*

Liebe Gemeinde!

Paulus schreibt an anderer Stelle des ersten Korintherbriefes: „Ich danke Gott, dass ich mehr in Zungen rede als ihr alle. Aber ich will in der Gemeinde lieber fünf Worte reden mit meinem Verstand, damit ich auch andere unterweise, als zehntausend Worte in Zungen.“

Für ihn ist ganz klar: Das Zungenreden ist eine Gabe Gottes.

Im Kapitel 12 des 1. Korintherbriefes schreibt er:

„Durch einen jeden offenbart sich der Geist zum Nutzen aller. Dem einen wird durch den Geist ein Wort der Weisheit gegeben; dem andern ein Wort der Erkenntnis durch denselben Geist; einem andern Glaube, in demselben Geist; einem andern die Gabe, gesund zu machen, in dem einen Geist; einem andern die Kraft, Wunder zu tun; einem andern prophetische Rede; einem andern die Gabe, die Geister zu unterscheiden; einem andern mancherlei Zungenrede; einem andern die Gabe, sie auszulegen. Dies alles aber wirkt derselbe eine Geist, der einem jeden das Seine zuteilt, wie er will.“

Haben Sie schon mal jemand erlebt, der in Zungen geredet hat? Oder haben Sie dies vielleicht selbst schon einmal praktiziert?

Für Christen, die einer charismatischen oder einer Gemeinde der Pfingstbewegung angehören, ist das Zungenreden nichts Ungewöhnliches. Anderen ist es fremd. Viele wissen gar nicht, was dies eigentlich ist.

Wissen Sie, was das ist: dieses Zungenreden?

Man könnte sagen: Das Zungenreden ist ein sich Einlassen und Aussprechen von Lauten, die einem in den Sinn kommen.

Fachleute sagen: Wenn in einer Sprache geredet wird, die sonst nirgends auf der Welt gesprochen wird, in einer Sprache, mit der sich lediglich dieser eine Mensch in diesem einen Moment ausdrückt, dann nennt man dies „Glossolie“- Zungenreden.

Einige Psychiater in der psychiatrischen Abteilung des Virovitica-Spitals in Kroatien untersuchten

das Phänomen und kamen zum Schluss, dass bei Glossolalie vorübergehend ein „Regressionszustand“ eintritt, d.h., dass der Mensch, der in Zungen redet, in diesem Moment wieder wie ein Kind wird.

So ähnelt das Zungenrede den Monologen kleiner Kinder. Dieser folgt keinen Regeln aus Bedeutungslehre und Sprachlehre. Zugleich merkt man, dass das Kind auf die ihm ganz eigene Weise „spricht“, Wörter bildet, zusammengesetzt aus Lauten die das Kind kennt, weil es sie gehört hat wenn andere reden.

Der Psychiater Andrew Newberg hat an der Universität von Pennsylvania im Jahr 2006 von fünf Frauen die Hirnaktivität während der Zungenrede gemessen. Bei allen fünf Frauen hörte die Aktivität im Frontallappen während des Zungenredens praktisch auf. Dieses Areal unseres Gehirns gilt allgemein als Sitz der individuellen Persönlichkeit und des Sozialverhaltens. Dieses Ergebnis überrascht nicht. Denn beim Zungenreden gibt der Redende die Selbstkontrolle ein Stückweit auf. Was ausgesprochen wird, muss keinen für alle verständlichen Sinn ergeben. Das bedeutet nicht, dass derjenige, der das Zungenreden praktiziert keinen Einfluss auf das hat, was da geschieht. So kann er z.B. selbst bestimmen, wann er mit dem Zungenreden beginnt, oder wann er endet. Oder auch ob er oder sie laut oder leise redet. Auf die Abfolge der Laute jedoch nimmt er keinen Einfluss.

Interessanterweise berichten Menschen, die das Zungenreden praktizieren, dass ihnen dies guttut. So berichtete mir z.B. einmal jemand, dass ihr das Beten in Zungen in einer sehr schwierigen Situation gutgetan habe. „Es gibt Situationen, in denen fehlen einem die Worte“, meinte sie „als ich einmal in so einer Situation war, habe ich mit dem Zungenreden angefangen. Und das war gut.“

Seither praktiziere sie das Zungenreden auch in weniger schwierigen Situationen immer mal wieder. Und es tut ihr nach wie vor gut, auf diese Art und Weise zu beten.

Entsprechend schreibt Paulus: „Wer in Zungen redet, baut sich selbst auf.“ Er selbst scheint diese Erfahrung auch gemacht zu haben.

Pfingstgemeinden, oder charismatische Gemeinden, die in ihren Gottesdiensten Zeiten des Zungengebets einbauen, sagen: das Zungenreden soll es den Betenden ermöglichen auch für „unbekannte“ Anliegen bzw. Personen zu beten. Die Subjektivität des Beters bleibt bis zu einem gewissen Grad außen vor. Der Mensch betet einfach so, wie der Geist ihm dies eingibt. Vermutlich hätte Paulus hier zugestimmt, denn er schreibt: „Wer in Zungen redet, der redet nicht für Menschen, sondern für Gott; denn niemand versteht ihn, vielmehr redet er im Geist von Geheimnissen.“

Zungenreden- eine der Gaben des Geistes, die - wie alle Gaben - entdeckt werden will.

„Wer´s kann, dem tut´s gut- und ich bin froh, dass mir diese Gabe gegeben ist.“ So Paulus.

Ich kann´s nicht - und ich glaube, ich werde dies auch nicht mehr lernen. Es gibt ja zum Glück auch andere Möglichkeiten Gott nahe zu kommen, nahe zu sein.

Für Paulus gehört das Zungenrede vor allem in die persönliche Andacht und nicht in den öffentlichen Gottesdienst.

Er nennt hier verschiedene Gründe.

Zum einen: „Wenn du Gott lobst im Geist, wie soll der, der als Unkundiger dabeisteht, das Amen sagen auf dein Dankgebet, da er doch nicht weiß, was du sagst? Dein Dankgebet mag schön sein; aber der andere wird nicht erbaut.“

Nur wenn jemand da ist, der die unverständlichen Äußerungen übersetzen kann, dann kann das Zungenreden bei Paulus auch im Gottesdienst einen Platz einnehmen.

Was in Gottesdiensten gesagt wird muss für alle verständlich sein. So dass ein jeder sich dazu

verhalten kann.

Mit dem, was geredet wird müssen nicht immer alle einverstanden sein. Menschen sind verschieden und ihre Gedanken und Überzeugungen auch.

Aber es muss so geredet werden, dass jeder mitkommt. Stellung beziehen kann. „Amen“ sagen kann, wenn er, wenn sie einverstanden ist mit dem, was hier geredet wird. Und sollte dies nicht der Fall sein, dann kann man miteinander - spätestens im Anschluss an den Gottesdienst – diskutieren und so miteinander und aneinander lernen.

Außerdem, so Paulus sollte all das, was in einem Gottesdienst geschieht, Menschen, die neu dazukommen, nicht abschrecken. Das Zungenreden ist für die Zuhörenden, die dies nicht kennen oft fremd, ja befremdlich. Zumal in manchen Gottesdiensten viele gleichzeitig in Zungen beten. Paulus schreibt hierzu: „Wenn jemand in Zungen redet, so seien es zwei oder höchstens drei, und einer nach dem anderen und einer lege dies aus. Denn wenn nun die ganze Gemeinde an einem Ort zusammenkäme und alle redeten in Zungen, es kämen aber Unkundige und Ungläubige hinein, würden sie nicht sagen- ihr seid von Sinnen?“

Ihm ist es ganz wichtig: Was im Gottesdienst geschieht soll die Menschen, die teilnehmen, nicht verunsichern, sondern „aufbauen“.

Was im Gottesdienst geschieht soll uns guttun. Es soll zum Denken anregen, uns spüren lassen, dass wir bei Gott in guten Händen sind und uns „aufbauen“. So dass wir danach gut in den Alltag zurückkehren können.

Was in einem Gottesdienst geschieht soll niemanden abschrecken oder erschrecken.

Damals hat Paulus sich darüber Gedanken gemacht, was dies im Blick auf das Zungenreden bedeutet.

Heutzutage beschäftigen uns hier andere Themen. So haben wir uns in der letzten Zeit viel Gedanken darüber machen müssen, wie man während der Pandemie die Gottesdienste so feiern kann, dass sie „aufbauen“ und niemanden erschrecken. Keine leichte Aufgabe. Vor allem angesichts dessen, dass die Meinungen über das, was in dieser Pandemie gut und richtig und möglich ist und was nicht, sehr weit auseinandergehen. Manchmal wünschte ich mir, wir hätten Zeiten, in denen man im Blick auf unsere Gottesdienste wieder über Dinge reden könnten, die man einfacher einschätzen kann, wie die mögliche Ansteckungsgefahr in dieser Pandemie.

Aber die Herausforderungen, vor die Gott uns stellt sind immer wieder überraschend und sehr verschieden.

Verschieden sind, wie gesagt, auch die Gaben, die der Geist uns schenkt. Und auch, wenn manchen von uns die Gabe des Zungenredens vielleicht immer fremd bleiben wird, so sollten wir Menschen und Gruppierungen gegenüber, die diese Gabe nutzen, offen bleiben im Wissen: Es sind verschiedene Gaben, aber es ist ein Geist. Und es sind verschiedene Ämter, aber es ist ein Herr. Und es sind verschiedene Kräfte, aber es ist ein Gott, der da wirkt, alles in allem.

Amen.

Gott gebe uns die Gabe zu erkennen, wo in all unserem Tun und Lassen sein Geist wirkt und wo nicht.

Amen.